

Euiland s/Bierne, Berne, Suisse

den 9<sup>ten</sup> Mai 1903

Hochgeachteter Herr Grieg,

Im vierten Band H. Ibsen's sämtlicher Werke in deutscher Sprache, sagt Georg Brandes in seiner Einleitung, Ibsen habe sich im Peer Gynt in bewussten Gegensatz " zu der verherrlichenden Schilderung gestellt, die Hjörnsen von der norwegischen Bauerngeneration in seinen ersten Novellen entworfen hatte"; "Das hätten deutsche Literaturforscher schärfer als die Landleute des Dichters und als die Dänen erkannt. Brandes selbst reicht sich an denen, die im J. 1866 dies Verständnis nicht besaßen."

Ich hätte aber gerne gesehen, daß er auch Ihre Stellung zu Peer Gynt zu Rat gezogen, denn man kann ja nicht um dem Gedicht sprechen, und von Ihrer Musik schweigen.

Wenn der Brief wieder les, in dem Sie vor einigen  
ich

mit drei Musiknummern aufgeführt, die die ganze  
Peer Gyntpartitur ursprünglich bildeten, so kann  
ich nicht umhin zu denken, daß damals wenigstens  
Sie auch nicht diesen von Brandt, heute hervor-  
gehobenen Gegensatz Ibsen's zu Björnson merkten.

Denn ich kann mir nicht einbilden, so fern  
Sie es nicht ausdrücklich sagen, daß Sie bewußt  
zu zwei entgegengesetzten Gedanken und Richtun-  
gen zusammen Partei hätten nehmen können;  
und daß der Griege, der so sehr mit Björnson  
lebte und kämpfte, und mit dessen Stimmung  
er so viel Verwandtschaft hat, in sich einen  
Andern Griege besass, der mit Ibsen absichtlich  
gerade das Gegenteil sagte und wollte.

Neulich bekam ich die Festschrift zu Björnson's  
Jubiläum zu lesen, in der Sie mir so viel  
Wärme den damaligen Sorgen und Erfolgen  
sprechen, die Sie und Björnson erlebten.

Ob Sie mit derselben Begeisterung  
an Ibsen's Jubiläum Theil nahmen, weiß  
ich nicht. Nur das ist mir klar, daß damals

Sie auch nicht den behaupteten Gegensatz akuten.  
Höchstens könnte man meinen, daß Sie als Mit-  
arbeiter der beiden Wichter eine Vermittlung als  
möglich erachteten, und daß Sie, der Komponist,  
nach Harmonie strebten zwischen diesen beiden  
etwa auseinandergehenden Stimmen einer  
aufbrausenden Wiederbelebungzeit!

Ich bedauere nur, daß ich, als ich Ihnen  
für meinen Aufsatz in der Bibliothèque Universelle  
1898 schrieb, diese Frage nicht ersah und nicht  
erörtern konnte. Nun ist es zu spät; es bleibt  
nur noch möglich, die Forschung rein persön-  
lich zu vervollständigen, insofern die Arbeiten  
des Pastoramtes es zulassen.

Vergeblich habe ich andererseits die Peterschen  
Catalogen durchgesehen - die gesammte Partitur  
zu Beer zu, um der Sie mir sprachen, kommt  
nicht zum Vorschein. Ich glaube, Ihre  
Stellung zur norwegischen Geisteswesen wird  
nicht Jedermann so groß erscheinen wie Sie  
es ist, bevor Klavirauszüge wenigstens

mit einem einleitenden und verbindenden  
Text zu "Jossalfar", "Peer Gynt", und  
"Fiskejentes" verlegt werden.

Es würde mich freuen, wenn ich von  
Ihnen wissen könnte, was Sie von der Behauptung  
Braude, halten, und ob Sie die Hefen  
in der Bibliothek univ. osl. bekommen, die  
ich Ihnen als Beitrag eines dankbaren und  
treuen Freund Ihrer Werke sandte.

Ihr sehr ergebener

Pastor L. Monastier Schroeder